



TANZBLOG

Franz Anton Cramer

**Ihr seid nicht allein! Geschichte, Natur und das Anthropozän begleiten die
Zeitgenössischen Schweizer Tanztage 2017 in Genf
9.2.17, Genf**

Der Auftakt ist ebenso raumgreifend wie inhaltlich ambitioniert. Mit Cindy Van Ackers Großproduktion „Elementen III — Blazing Wreck“ steht ein apokalyptisches Enigma auf der Bühne des Bâtiment des Forces Motrices. Zuallererst hat es die Gestalt einer Art Panzerabwehrsperre aus Zeiten konventioneller Kriege, welche die Bühne mittig teilt. Mit gelblich fahlem Licht von hinten überflutet, bildet sie das Setting für die verlorenen Krieger: 11 Tänzer des Ballet du Grand Théâtre de Genève marschieren erschöpft nach vorn und verlieren sich in Kampfhandlungen, deren Gegner unsichtbar bleiben. Später kommen ebensoviele Frauen hinzu; deren Auftrag ist offenbar weniger martialisch. Sie zerlegen die Sperrmauer in ihre Einzelteile, wissen aber nicht viel mit ihnen anzufangen. Unter dem ständigen Ansturm der elektronischen Klangmassen des finnischen Komponisten Mika Vainio erlahmen ihre Anstrengungen ebenso wie die der Männer, und zuletzt bleibt allen nur der Rückzug an die Ränder. Der Schiffbruch der Welt, er ist hier gleichsam die Gegenthese zum Postulat der totalen Naturbeherrschung des Menschen im Zeitalter von technologischer Übermacht, Klimawandel und Raubbau allerorten. „Anthropozän“ wird diese erdgeschichtliche Ära genannt: das Zeitalter, da der Mensch den Gang der Welt dominiert.

Wandern zwischen den Zuschauern

Der Kunst, und besonders dem Tanz, kann hier kaum die Verantwortung angelastet werden. Wohl aber bleiben die Wirkungen nicht unbeobachtet. Gleich mehrere Arbeiten, die bei den Schweizer Tagen des zeitgenössischen Tanzes gezeigt wurden, widmen sich den Fragen nach Natur und Mensch in ihrer Großen Koalition. Gregory Stauffer zum Beispiel bringt mit „Walking“ eine Studie im Sinne des

spekulativen Realismus auf die Bühne – jener aufstrebenden Philosophie eines nicht hierarchisch gedachten Verhältnisses von Mensch und Umwelt, die gleichsam über die Emanzipation der Welt vom autoritären Erkenntnisregime des Menschen spekuliert. Stauffer also geht über die rechteckige Zentralbühne; aber es ist – frei nach Georg Büchner – eine Wanderung durchs erweiterte Ich: „Am 2. Feber ging Greg durchs Gebirg.“ Er spricht mit den Tieren, die ihm begegnen, den Nacktschnecken auch, und erprobt die unwahrscheinlichsten Gangarten. Sein Fortbewegen ist ein Bemühen, eine Anstrengung, und das ringsum sitzende Publikum wird in diese Anstrengung einbezogen.

Und dann Anne Delahaye und Nicolas Leresche! Ihre Studie über den „Parc national“ geht den vielleicht radikalsten Schritt. Denn im Gegensatz zu Van Ackers wohlfeiler Apokalypse oder Stauffers postromantischer Wanderschaft gibt es hier gar keine Schritte, ja eigentlich noch nicht einmal mehr den Menschen, sondern nur noch artifizielle Naturerlebnisse. Der Körper der Tänzerin erscheint als visueller Resonanzraum des großformatigen Landschaftsmotivs, welches die gesamte Hinterbühne ausspannt; Delahaye wird zu Wurzelwerk, Stein und Blätterdach, in fremdartigem Bewegungsfluss und absichtsloser Zeit. Während die Beleuchtungseffekte das Photo bald zum Glühen bringen, bald in sepiafarbene Nostalgie tauchen, wird der Körper zu einer undefinierten organischen Substanz, zur Chiffre einer gleichsam unberührbaren Natur. Nur die wie von fern herandringenden Menschenlaute und einmal sogar eine Art terrestrische Drohne verweisen auf den störenden – oder vielleicht auch nur arroganten – Einfluss menschlichen Lebens.

Geschichte wird gemacht

Über „Histoires (con)dansées“ des choreographischen Entertainers Foofwa d’Imobilité sind schon Bücher geschrieben worden. Aber es fesselt noch immer in seiner humoresken Art, die Kunst des Tanzes in ihrer Geschichte vor dem Publikum auszubreiten. Natürlich liegen dem Conférencier die eigenen Erlebnisse näher als die aus den Frühzeiten unter Ludwig dem XIV. oder die Triumphe der Ballets russes mit ihren Stars Michail Fokine und Vaslav Nijinsky. So erhält etwa Lucinda Childs besonders viel Raum, sogar den Außenraum des Theaters (jedenfalls an der aktuellen Spielstätte, der Internationalen Schule von Genf), als sich die Kulissentüre auf den Park öffnet und das „pedestrian life“ gemäß dem Credo des Postmodern Dance zum Mitspieler wird. Übrigens war Lucinda Childs auch mit einem eigenen Programmbeitrag vertreten, vermittelt durch ihre Nichte Ruth Childs. Die brachte das Schlüsselwerk der Ostküsten-Avantgarde auf die Bühne: „Carnation“ von 1964, das die renommierte Kritikerin und Gelehrte Sally Banes 1987 in ihr Standardwerk „Terpsichore in Sneakers“ ausgiebig aufgenommen hatte. Doch zurück zu Foofwa d’Imobilité. Er bietet nämlich auch eine hinreissende Parodie auf den deutschen Tanzpionier Rudolf von Laban und dessen Modell der Kinesphäre: jener Raum, in den die menschlichen Bewegungen sich eintragen und der uns gleich einer geometrischen Aura (Laban nennt sie bisweilen auch Ikosaeder) in jeder Lebenslage umgibt. „You are not alone!“, ruft der Künstler, „the Kinesphäre is always with you!“ So viel Trost war sonst selten im Tanz.

Doch ist die Geschichte des Tanzes nach den Erschöpfungen des Zeitgenössischen ohnehin ein beliebtes Thema, auch für Nicole Seiler. Deren Huldigung an Beatrice Cordua, genannt Trixi, langjährige Tänzerin bei John Neumeier und kurze Zeit auch bei Hans Kresnik, blieb ganz dicht am biographischen Bericht und inszenierte lediglich durch Spracheinspielungen beziehungsweise sparsame Videodokumente

das Erleben der Praxis. „The Wanderers Peace“ ist der Titel. Auch Gregory Stauffer findet zum Ende seines „Walking“ eine Art Frieden – als naseflötender Hirtenknabe. Am schönsten ist zuletzt eben doch die Natur. Vor allem, wenn sie als Idyll daherkommt. Aber das ist natürlich auch nur vom Menschen gemacht.